Zu der im "Archiv" I 126 erzählten Schildbürgergeschichte

Autor(en): **E.H.-K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **2 (1898)**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-109516

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Miszellen. — Mélanges.

Zu der im „Archiv“ I 126 erzählten Schildbürgergeschichte.

Die im I. Bande S. 126 angeführten tölpischen Verse des Rapperswiler Schulmeisters sind eine Variante der Reime, wie sie die Schildbürger Schultheisskandidaten hersagen. Die betr. Stelle lautet, nach von der Hagens „Narrenbuch“ 1811, S. 108 fg.:

„Der Vierte. . . trat hinein und reimte . . . . also:

Ich bin ein recht erschaffen Bauer
Und lehne mein Spiess an die Wand.

Oho! sprach der Fünfte, Kannst du es nicht besser, so bleibst du wol draussen, wie Putz. Lass' mich Schultheiss werden. Vide:

Ich heisse Meister Hildebrand
Und lehne mein Spiess wol an die Wand.“

Und ferner S. 111:

„Ihr liebe Herrn ich tret' hieher,
Mein Hausfrau die heisst Katharein,
Sie hat ein' Gosche wie ein' Sau
Und trinkt gern guten, kühlen Most.“

E. H.-K.

Der Gloggenschellenmann zu Kaiserstuhl.

Im Ratsprotokoll der Stadt Kaiserstuhl ist unter dem Datum 1736, 10. Dezember folgendes zu lesen:

„Den sogenannten gloggenschellenmann belangende: da nemlichen einer von denen burgeren bis anhero um die heil. weynacht- und neujahrzeit pflegte als ein teufel maskirter herumzulaufen, zum andenken, dass bey solch heiliger zeit die höllischen geister denen menschen mehr als jehmals zugesetzt, aber bey solchem anlass underschidliche ausgelassenheiten verüebet werden, wodurch benachbarte geärgert und annebens eben darumben die R. R. P. P. missionarii bewogen worden, die wohlmeinende erinnerung zu thuen, dass diser ohnnütze gebrauch, gleichwie in anderen benachbarten orthen abgestellet werden möchte, also ist die durchgehends einstimmige meinung gemacht, dass sowol dises jahr als auch in das künftige diser sogenannte gloggenschellenmann für allezeit abgestellt sein sollte.“

F. E. W.